

Marion Scherzinger und Alexander Wettstein

Mobbing in der Schule – erkennen und handeln

Zusammenfassung

Mobbing ist ein Gruppenphänomen, welches nicht nur die Opfer und Täterinnen bzw. Täter, sondern die ganze Klasse betrifft. Mobbing ist eine spezielle Form aggressiven Verhaltens, das sich systematisch gegen ein bestimmtes Kind richtet. Das Opfer ist dabei unterlegen, kann sich kaum wehren und wird über einen längeren Zeitraum schikaniert. Mobbing zu unterbinden, ist Aufgabe von Lehrpersonen. In einigen Fällen reagieren Lehrpersonen jedoch nicht oder viel zu spät, weil sie Mobbing nicht erkennen oder nicht wissen, was tun. Dieser Beitrag beleuchtet das Phänomen und zeigt auf, wie adäquat auf Mobbing-situationen reagiert werden kann.

Résumé

Le harcèlement est un phénomène de groupe qui concerne non seulement les victimes et les auteur-e-s, mais également la classe toute entière. C'est une forme particulière de comportement agressif qui se dirige systématiquement contre un même enfant. La victime est en position de faiblesse, peut à peine se défendre et subit ces brimades sur le long terme. Faire cesser le harcèlement est l'affaire des enseignant-e-s. Dans certains cas cependant, ne décelant pas le harcèlement ou ne sachant pas que faire, les enseignant-e-s ne réagissent pas, ou alors, elles et ils le font bien trop tard. Le présent article met en lumière ce phénomène et montre comment il est possible de réagir de façon adéquate aux situations de harcèlement.

Systematisch, wiederholt, gegen Schwächere

Bei Mobbing handelt es sich um eine spezielle Form aggressiven Verhaltens, welches systematisch gegen ein bestimmtes Kind gerichtet ist. Es tritt wiederholt und über längere Zeit auf (Alsaker, 2004, 2017; Olweus, 2004). Dies kann Wochen bis Jahre dauern. Doch nicht jedes aggressive Verhalten, welches wiederholt auftritt, ist Mobbing. Wenn sich beispielweise ein Kind immer wieder aggressiv gegenüber seinen Mitschülerinnen und Mitschülern verhält, handelt es sich nicht um Mobbing. Mobbing ist ein Gruppenphänomen und zeichnet sich durch ein Ungleichgewicht der Kräfte aus. Meist mobben ein paar Kinder zusammen ein unterlegenes Kind, welches kaum Chancen hat, sich zu wehren (Alsaker, 2004, 2017; Olweus, 2004; Hymel & Swearer, 2015).

Mobbing ist kein Streit

Wenn Kinder miteinander streiten oder raufen und sich etwa auf gleicher Augenhöhe befinden, wird nicht von Mobbing gesprochen. Hier handelt es sich meist entweder um einen Konflikt oder um ein spielerisches Raufen unter Kameradinnen und Kameraden. Bei einem Konflikt geht es in erster Linie um gegensätzliche Meinungen oder Ziele, die konstruktiv oder destruktiv (z. B. mittels aggressivem Verhalten) ausgehandelt werden können. Konflikte gehören zum Alltag von Kindern und fördern ihre soziale Entwicklung. Mittels Konflikten können sie lernen, eigene Meinungen zu vertreten, Lösungen auszuhandeln, Kompromisse zu finden, sich durchzusetzen oder auch nachzugeben (Scherzinger, 2018). Während es bei einem Konflikt meist um einen konkreten Inhalt geht, steht bei Mobbing die Schädigung des Opfers durch

aggressives Verhalten im Vordergrund. Mobbing ist nicht Teil einer normalen sozialen Entwicklung bzw. hindert diese sogar und bietet keine positiven Lernmöglichkeiten. Wichtig ist, Mobbing frühzeitig zu erkennen und von spielerischem Raufen oder Konflikten, die mehr oder weniger auf gleicher Augenhöhe stattfinden, zu unterscheiden.

Mobbing und seine Formen

Mobbing ist eine spezielle Form aggressiven Verhaltens, welches unterschiedliche Formen annehmen kann (Chen, Cheng & Ho, 2015):

- 1.) physisches Mobbing (z. B. schlagen, zerstören von Gegenständen)
- 2.) verbales Mobbing (z. B. beschimpfen, drohen, erpressen)
- 3.) relationales Mobbing (z. B. Isolation, sozialer Ausschluss und Gerüchte verbreiten)
- 4.) Cybermobbing (Belästigungen im Cyberspace z. B. über soziale Medien)

Direkte Formen wie offene physische und verbale Formen des Mobbing werden von Lehrpersonen wesentlich besser erkannt als indirekt-verdeckte Formen wie relationales Mobbing. Bei den indirekten Mobbingformen gibt es keine direkte Konfrontation. Der Täterschaft geht es darum, nicht erkannt zu werden oder sich aus ihrer Rolle herausreden zu können (Alsaker, 2017). Empirische Studien zeigen, dass es Lehrpersonen insbesondere schwer fällt, indirekte Aggression (z. B. Gerüchte verbreiten) und soziale Aggression als solche zu erkennen (Bauman & Del Rio, 2005).

Traditionelles Mobbing und Cybermobbing

Cybermobbing ist Mobbing im virtuellen Raum, d. h. die Belästigung mittels elektro-

nischer Medien. Dieses kann sowohl direkt als auch indirekt erfolgen, abhängig davon, inwiefern der betroffenen Person bekannt ist, wer was über sie berichtet hat, oder ob sie gar nicht weiss, dass über sie geschrieben wird (Alsaker, 2017). Das Erkennen von Cybermobbing ist für Erwachsene schwer, vor allem wenn Kinder nicht darüber sprechen. Studien weisen darauf hin, dass Kinder, die im Cyberspace gemobbt, auch häufiger in traditioneller Weise schikaniert werden (Perren et al., 2010; Smith et al., 2008). Deshalb ist es besonders wichtig, Kinder bei Anzeichen von Mobbing auch auf Cybermobbing anzusprechen (Alsaker, 2017).

Es ist wichtig, Mobbing frühzeitig zu erkennen.

Mobbing geht alle an!

Mobbing ist ein Gruppenphänomen, welches sich im sozialen Kontext der Klasse abspielt (Gumpel, Zioni-Koren & Bekerman, 2014). Die Schülerinnen und Schüler nehmen dabei unterschiedliche Rollen als Opfer, Täter, Assistierende, Verstärkende, Aussenseiter oder Verteidiger ein. Bei den Täterinnen und Tätern muss unterschieden werden zwischen solchen, die nur diese Rolle einnehmen und solchen, die mobben und zugleich selbst auch gemobbt werden (Perren & Alsaker, 2006). Die Täterinnen und Täter, die selbst nicht gemobbt werden, haben einen relativ hohen Status in der Peergruppe und verfügen meist über gut entwickelte soziale Kompetenzen, weshalb das Mobbing von Lehrpersonen oft nicht erkannt wird (Hymel & Swearer, 2015).

Mobbing betrifft nicht nur die beteiligten Personen, sondern auch die Mit-

schülerinnen und Mitschüler. Diese erleben das Mobbing mit, tun jedoch häufig nichts dagegen oder verstärken es durch Zuschauen oder Mithelfen gar noch (Salmivalli, 1999, 2010). Zuschauerinnen und Zuschauer befinden sich in einem Dilemma, da sie wissen, dass Mobbing falsch ist und sie etwas dagegen unternehmen sollten. Gleichzeitig fürchten sie um ihren sozialen Status und selbst zum Opfer zu werden (Salmivalli, 2010). Da jedes Mitglied einer Gruppe einen Teil zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Mobbing beiträgt, muss dieses als Gruppenanliegen, d. h. in der Klasse, angegangen werden (Alsaker, 2004).

Jedes Mitglied einer Gruppe trägt einen Teil zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Mobbing bei.

Mobbing unterbinden als Aufgabe der Lehrperson

Da Mobbing ein Gruppenphänomen ist und dabei ein Ungleichgewicht der Kräfte besteht, ist es wichtig, dass die Kinder ernst genommen und Vorfälle nicht bagatellisiert werden. Die Kinder können das Problem nicht alleine lösen (Alsaker, 2017). Opfer haben kaum Möglichkeiten, sich zu wehren und werden zum Schweigen gebracht. Auch die Mobbenden und ihre Assistierenden wissen oft kaum, wie sie wieder aus ihrer Rolle herauskommen sollen. Denn durch das Mobbing fühlen sie sich stark und kriegen positive Rückmeldungen von einigen Mitschülerinnen und -schülern. Zeugen haben Angst vor Repression der Täterinnen und Täter. Es ist deshalb die Aufgabe der Erwachsenen bzw. der Lehrperson, Mobbing zu unterbinden.

Weshalb Lehrpersonen oft nichts unternehmen

Für Lehrpersonen ist es oft nicht einfach, Mobbing als solches zu erkennen und effektiv darauf zu reagieren. Dies kann verschiedene Gründe haben:

- *Abwesenheit der Lehrperson:* Mobbing findet nicht nur im Unterricht, sondern auch auf dem Schulweg, in unbeaufsichtigten Pausensituationen oder im Cyberspace statt.
- *Subtile Formen:* Auch wenn sich Mobbing im Unterricht abspielt, wird es oft nicht bemerkt. Insbesondere subtile, verdeckte Formen von Mobbing werden von Lehrpersonen häufig nicht erkannt (Cole, Cornell & Sheras, 2006; Pellegrini & Bartini, 2000). Gemäss Berichten von Schülerinnen und Schülern bemerken Lehrpersonen jede dritte Mobbingsituation, die sich in ihrer Anwesenheit abspielt, nicht (Dudziak et al., 2017).
- *Schweigende Opfer:* Für Lehrpersonen ist es zudem nicht immer einfach, von den Schülerinnen und Schülern Informationen zu Mobbingvorfällen zu erhalten, da Kinder die Repressionen der Täterinnen und Täter fürchten, sich beschämt fühlen oder Angst haben, dass ihnen die Lehrperson keinen Glauben schenkt.
- *Falsche Vorstellungen:* Einige Lehrpersonen interpretieren Mobbing als Spiel oder als unschuldiges Kinderverhalten (Mishna & Alaggia, 2005; Mishna et al., 2005) oder sie sind sich der Elemente des wiederholten Angreifens des gleichen Opfers und des Machtungleichgewichts nicht bewusst (Bauman & Del Rio, 2005).
- *Überzeugungen der Lehrperson zur Normativität von Mobbing* beeinflussen ihre Wahrnehmung und Deutung von Situationen. Lehrpersonen, die davon überzeugt sind, dass Mobbing zu einer nor-

malen kindlichen Entwicklung gehöre, zeigen eine geringere Bereitschaft zu intervenieren (Hektner & Swenson, 2012; Kochenderfer-Ladd & Pelletier, 2008).

- *Fehlendes Wissen:* Viele Lehrpersonen haben Schwierigkeiten, den Unterschied zwischen einem Konflikt und Mobbing zu erkennen. Andere nehmen zwar durchaus wahr, dass es sich um Mobbing handelt, sie wissen aber nicht, was sie dagegen unternehmen können (Bauman & Del Rio, 2005; Bilz, Schubarth & Ulbricht, 2015; Bilz, Steger & Fischer, 2016).
- *Angst, etwas Falsches zu tun:* Aus Angst, falsch zu intervenieren, wird oft gar nicht gehandelt. Dabei gibt es wahrscheinlich nichts Schlimmeres, als gar nichts zu tun (mündliche Mitteilung Françoise Alsaker).

Einseitig disziplinierende Massnahmen helfen kaum

Disziplinierende Massnahmen, die sich einseitig auf die Täterinnen und Täter beziehen, können sich ungünstig auf die Opfer auswirken. Auch wenn Lehrpersonen angeben zu intervenieren, so erleben die betroffenen Schülerinnen und Schüler die Reaktion der Lehrperson als wenig hilfreich und nicht effektiv (Bauman & Del Rio, 2005; Doll, Song & Siemers, 2004). Wenn sich ein Kind der Lehrperson anvertraut und sich damit exponiert, die Lehrperson dann aber sehr ineffektiv reagiert, so wird die Situation für das Kind noch verschlimmert (Bauman & Del Rio, 2005; Nicolaidis, Toda & Smith, 2002). Viktimisierte Kinder sind eher bereit, mit der Lehrperson zu sprechen, wenn sie wissen, dass die Lehrperson das Problem aktiv angeht statt bloss die Täterin bzw. den Täter zu bestrafen. Mit zunehmendem Alter sinkt die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, sich bei Mobbingfällen der Lehrperson anzuvertrauen (Hymel & Swearer, 2015).

Drei Phasen der Intervention

Niproschke, Schubarth und Bilz (2017) unterscheiden drei Phasen der Intervention:

1. *Erstverhalten:* Es ist wichtig, dass Lehrpersonen bei Mobbing nicht einfach wegschauen, sondern den Schülerinnen und Schülern mit sparsamen Mitteln über ein präsenes Auftreten klarmachen, dass sie dieses Verhalten nicht tolerieren. Dabei gelten für die Lehrpersonen zwei Hauptprinzipien: hinschauen und früh reagieren.
2. *Hauptintervention:* Da Mobbing ein Gruppenphänomen ist, ist es wichtig, die Peers und die Klasse in die Intervention einzubeziehen. In einem ersten Schritt ist es für die Lehrpersonen hilfreich, die Dynamik in der Schulklasse zu erkennen und in einem Soziogramm festzuhalten. Wer wird Opfer? Welches sind die Haupttäterinnen und Haupttäter? Welche Kinder assistieren die Mobbenden, indem sie z. B. das Opfer festhalten? Welche Kinder verstärken durch beipflichtende Rufe oder Gelächter die Täterinnen und Täter? Welche Kinder schauen eher zu? Welche Kinder treten für das Opfer ein? Die Lehrperson muss das Schweigen brechen und die Probleme mit der ganzen Klasse offen ansprechen. In einem nächsten Schritt kann mit der Klasse ein Verhaltensvertrag erarbeitet und mit allen Schülerinnen und Schülern an der Stärkung der sozialen Fähigkeiten sowie einer aktiven Haltung gegen Mobbing gearbeitet werden (Alsaker, 2017).
3. *Nachbereitung und Erfolgskontrolle:* Oft reicht es nicht, einmalig auf Mobbing zu reagieren. Es ist deshalb wichtig, dass Lehrpersonen ihre Interventionen kritisch überprüfen und wenn nötig mit der Klasse die Regeln auffrischen.

Mobbing wirksam begegnen

Lehrpersonen können Mobbing wirksam begegnen, wenn sie genau hinschauen und Mobbing als Gruppenphänomen erkennen, in dem jede Schülerin und jeder Schüler eine bestimmte Rolle einnimmt. Mobbing anzusprechen, braucht Mut. Letztlich ist ein offener Umgang mit Mobbing auch ein Schulentwicklungsthema, das nicht nur einzelne Lehrpersonen, sondern ganze Schulteam betrifft. Durch eine aktive Mobbingprävention können Schulen eine gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gewährleisten.

Literatur

- Alsaker, F.D. (2004). *Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht*. Bern: Huber.
- Alsaker, F.D. (2017). *Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule*. Bern: Huber.
- Bauman, S. & Del Rio, A. (2005). Knowledge and beliefs about bullying in schools: Comparing pre-service teachers in the United States and the United Kingdom. *School Psychology International*, 26 (4), 428–442.
- Bilz, L., Schubarth, W. & Ulbricht, J. (2015). Der Umgang von Lehrkräften mit Schülergewalt und -mobbing: Ein Überblick über den Forschungsstand und Ausblick auf ein Forschungsprojekt. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 10 (1), 99–105.
- Bilz, L., Steger, J. & Fischer, S. M. (2016). Die Identifikation von an Mobbing beteiligten Schülerinnen und Schülern: Zur Genauigkeit des Lehrerurteils bei der Wahrnehmung von täter- und opferbezogenem Verhalten. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 63 (2), 122–136.
- Chen, L. M., Cheng, W. & Ho, H. C. (2015). Perceived severity of school bullying in elementary schools based on participants' roles. *Educational Psychology*, 35 (4), 484–496.
- Cole, J., Cornell, D. & Sheras, P. (2006). Identification of school bullies by survey methods. *Professional School Counseling*, 9 (4), 305–313.
- Doll, B., Song, S. & Siemers, E. (2004). Classroom ecologies that support or discourage bullying. In D. Espelage and S. M. Swearer (Eds.), *Bullying in American schools: A social-ecological perspective on prevention and intervention* (pp. 161–183). Mahwah NJ: Erlbaum.
- Dudziak, I., Niproschke, S., Bilz, L., Fischer, S. M., Oertel, L. et al. (2017). Häufigkeiten, Formen und Erfolg von Lehrerinterventionen aus Lehrer- und Schülersicht. In L. Bilz, W. Schubarth, I. Dudziak, S. M. Fischer, S. Niproschke & J. Ulbricht (Hrsg.), *Gewalt und Mobbing an Schulen. Wie sich Gewalt und Mobbing entwickelt haben, wie Lehrer reagieren und welche Kompetenzen sie brauchen* (S. 103–127). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gumpel, T. P., Zioni-Koren, V. & Bekerman, Z. (2014). An ethnographic study of participant roles in school bullying. *Aggressive Behavior*, 40 (3), 214–228.
- Hektner, J. M. & Swenson, C. A. (2012). Links from teacher beliefs to peer victimization and bystander intervention: Tests of mediating processes. *The Journal of Early Adolescence*, 32 (4), 516–536.
- Hymel, S. & Swearer, S. M. (2015). Four decades of research on school bullying: An introduction. *American Psychologist*, 70 (4), 293–299.
- Kochenderfer-Ladd, B. & Pelletier, M. E. (2008). Teachers' views and beliefs about bullying: Influences on classroom management strategies and students' coping with peer victimization. *Journal of School Psychology*, 46 (4), 431–453.

- Mishna, F. & Alaggia, R. (2005). Weighing the risks: A child's decision to disclose peer victimization. *Children & Schools*, 27 (4), 217–226.
- Mishna, F., Scarcello, I., Pepler, D. & Wiener, J. (2005). Teachers' understanding of bullying. *Canadian Journal of Education*, 28 (4), 718–738.
- Nicolaides, S., Toda, Y. & Smith, P.K. (2002). Knowledge and attitudes about school bullying in trainee teachers. *British Journal of Educational Psychology*, 72 (1), 105–118.
- Niproschke, S., Schubarth, W. & Bilz, L. (2017). Kompetent intervenieren. Ergebnisse einer Studie zum Lehrerhandeln bei Gewalt und Mobbing. *Forum Kriminalprävention*, 17 (2), 14–21.
- Olweus, D. (2004). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können* (3., korr. Aufl.). Bern: Huber.
- Pellegrini, A.D. & Bartini, M. (2000). An empirical comparison of methods of sampling aggression and victimization in school settings. *Journal of Educational Psychology*, 92, 360–366.
- Perren, S. & Alsaker, F.D. (2006). Social behavior and peer relationships of victims, bully-victims, and bullies in kindergarten. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47 (1), 45–57.
- Perren, S., Dooley, J., Shaw, T. & Cross, D. (2010). Bullying in school and cyberspace: Associations with depressive symptoms in Swiss and Australian adolescents. *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 4, 28.
- Salmivalli, C. (1999). Participant role approach to school bullying: Implications for interventions. *Journal of Adolescence*, 22 (4), 453–459.
- Salmivalli, C. (2010). Bullying and the peer group: A review. *Aggression and Violent Behavior*, 15 (2), 112–120.
- Scherzinger, M. (2018). *Konflikte zwischen verhaltensauffälligen Heimjugendlichen und ihren Interaktionspartnerinnen und -partnern*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Smith, P.K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S. & Tippett, N. (2008). Cyberbullying: its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49, 376–385.



Dr. Marion Scherzinger
Co-Leiterin des Schwerpunktprogramms
Soziale Interaktion der PHBern
marion.scherzinger@phbern.ch



Prof. Dr. habil. Alexander Wettstein
Leiter des Schwerpunktprogramms
Soziale Interaktion der PHBern
alexander.wettstein@phbern.ch

PHBern
Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation
Schwerpunktprogramm Soziale Interaktion
Fabrikstrasse 8, 3012 Bern
phbern.ch/fe/soziale-interaktion